Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Kirchenzeitung für die katholische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1852)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

№ 7. 1852.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 14. Februar.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzeb Schweiz halmjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2½ Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Alles, was aus Gott geboren wird, überwindet die Welt, und das ist der Sieg, der die Welt überwindet, — unser Glaube. Wer ist aber, der die Welt überwindet, als der da glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? 1. Joh. 5, 4.

Reflexionen
eines
Lesers der Kirchenzeitung bei dem „Rückblick in's verflossene Jahr" (Nr. 1, 2, 3).

(Fortsetzung).

Auch die Zeiten des Mittelalters zeigen uns einerseits Bedrängnisse und Gefahren des Christenthums, andererseits den über demselben waltenden Schutz des Himmels. Zahllos wie die Schwärme von Heuschrecken, die in früheren Zeiten aus jenem Welttheile sich über den unsrigen ergossen, drangen barbarische Horden aus Asien in Europa ein, und unter dem ehernen Tritte derselben schien das Christenthum und jede Civilisation erliegen zu müssen. So die Hunnen, später die Mongolen. Die Erstern drangen vom Osten Europa's bis nach Rom, wo der Pabst Leo I. mit seinem Hirtenstab und mit der Kraft seines Wortes die Hauptstadt des Christenthums vor der Macht der wilden Horden schützt. Sie drangen darauf in Frankreich bis an die Saone vor; aber da ward dem Sturme geboten: "Bis hieher und nicht weiter; hier sollst du deine brausenden Wogen brechen."*) Sie verschwanden bald bis auf ihren Namen; aber das Christenthum stand fest und gewann auch die Völker, welche sich vor dem Drängen jener asiatischen Barbaren auf die Provinzen des römischen Reiches geworfen hatten. Und immer weiter drangen die Glaubensboten der Kirche, und immer neue Völker schlossen sich der einen Gottesfamilie auf Erden an. — Wie einst die römischen Cäsarn, so hatten die fanatischen Anhänger Mahomed's, die Sarazenen, dem Christenthum den Untergang geschworen. Der schwache Hof von Konstantinopel begünstigte ihre Unternehmungen nur zu sehr. Palästina und Syrien gingen verloren, so Aegypten, ja die ganze Nordküste von Afrika; und in den Ländern, wo einst Cyprian und Augustinus gelehrt, sank das Kreuz in den Staub, und statt dessen erhob sich der Halbmond und verbreitete seinen blutigdüstern Schein. Ja, sie drangen siegend in Spanien ein, und vor dem Schrecken ihrer Waffen mußte sich das Christenthum in die Gebirge von Asturien und Gallizien flüchten. Auch die Pyrenäen hielten die stolzen Eroberer nicht auf; bis tief in Frankreich ergossen sie sich wie ein verheerender Strom und verbreiteten Entsetzen und Verderben; es schien, als ob die erstgeborne Tochter der Kirche der heiligen Mutter entrissen werden sollte. Aber in der Nähe von Poitiers, der Stadt des hl. Hilarius, hieß es: „Bis hieher und nicht weiter!" Das Schwert des fränkischen Heerführers Karl Martel brach ihren Stolz und trieb sie über die Pyrenäen zurück. Auch in Spanien ermannten sich die Christen immer mehr, sie entrissen den Mahomedanern eine Provinz nach der andern, und am Ende mußten die asiatischen Eindringlinge das Land ganz verlassen und nach Afrika zurückziehen. Und selbst in Afrika, da, wo einst in Augustinus ein so helles Licht der Kirche strahlte, lehrt und wirkt nun wieder ein katholischer

*) Job. 38, 11.

Bischof, predigen und feiern die heiligen Geheimnisse wiederum katholische Priester, und sind katholische Institute in Liebe thätig.

Wie früher von den Sarazenen oder Arabern, so drohte später von ihren Glaubensgenossen, den Türken, dem Christenthume große Gefahr. Das griechische Kaiserthum, das sich von der katholischen Einheit losgerissen, unterlag ihrem zermalmenden Arme; Ungarn wurde zum großen Theile erobert, und zweimal erbebten die Wälle von Wien von dem Donner des türkischen Geschützes. Aber auch zu diesem Sturme sprach der Herr: „Bis hieher und nicht weiter, hier sollst du deine brausenden Wogen brechen.“ Er brach sie im Golf von Lepanto und an den Mauern der deutschen Kaiserstadt. Es bleibt immerhin merkwürdig, daß die Christen den ersten großen Sieg auf dem Meere, den sie gegen die Türken erfochten, i. J. 1571, und durch welchen der Schrecken ihres Namens zu schwinden begann, vorzüglich den Bemühungen des allgemeinen Vaters der Christenheit, Pius V., zu verdanken haben.

Es kam die Zeit der Reformation. Hatten früher Irrlehrer einzelne Glaubenslehren der katholischen Kirche angegriffen, so wagten sich die Häupter der s. g. Reformation vom XVI. Jahrhundert an das Wesen und die Grundlage der Kirche selbst, und suchten die ihr von Christus gegebene Verfassung zu stürzen; und, indem sie die individuelle Vernunft als Richterin in Glaubenssachen aufstellten, nahm der menschliche Stolz für sie Partei. Tausende und wieder Tausende ließen sich bethören, und trennten sich von ihrer Mutter, der katholischen Kirche, und ganze Länder und Völker traten zu der neuen Lehre über. Aber Jesus wachte auch hier über seine Braut. Rom, die Mutterkirche, hielt fest an der heiligen Hinterlage des Glaubens, und Alle, welche mit ihr in Gemeinschaft blieben, bewahrten sich vor dem Gifte der Ketzerei. Fielen auch manche Zweige vom Lebensbaume ab, so pfropfte der Herr andere ein in Ost- und Westindien, in Japan ꝛc., wohin nicht lange vorher durch Gottes Fügung der Weg geöffnet worden. Auch war gerade die Reformation in der Hand des Herrn die Wurfschaufel, seine Tenne zu säubern. Viele Mißbräuche, die sich, nicht in die Lehre der Kirche, aber in das Leben und das Thun mancher ihrer Mitglieder und, leider, selbst ihrer Hirten und Priester eingeschlichen hatten, wurden abgeschafft; die Verbesserung der Sitten, Reformatio morum, die seit langem eifrige Priester und Bischöfe gewünscht und angestrebt hatten, wurde nun durchgeführt; und katholisches Wissen und katholisches Leben blühten herrlicher, denn je. So hat der Herr auch diesen Sturm zum Segen seiner Kirche gewendet.

Der Reformation folgte die Epoche einer ungläubigen, christusfeindlichen Philosophie, die zuerst in England sich erhob, von da sich nach Frankreich und andern Ländern verbreitete. Frankreich war vorzüglich der Sitz ihrer Wirksamkeit; der eitle und bewegliche Geist des Volkes, das leichtsinnige und unsittliche Leben des Hofes und der Großen leisteten ihr großen Vorschub. Die Koriphäen des Unglaubens wähnten auch wirklich, das Christenthum vertilgen zu können. Die Encyklopädisten meinten; wenn zwölf elende Kerls von Fischern das Christenthum in die Welt einführen gekonnt, so würde gewiß ein Dutzend Philosophen im Stande sein, dasselbe wiederum zu verdrängen, und Voltaire schrieb in seinem Uebermuthe: „Es braucht nur fünf oder sechs Philosophen, um den Koloß (der christlichen Religion) zu stürzen.“ *) Es kam auch wirklich so weit, daß in Frankreich die Religion geächtet, der Kultus abgeschafft, die treuen Priester verbannt oder hingerichtet, und eine feile Dirne als Vernunftgöttin in den Tempel des Herrn eingeführt wurde. Es schien, als habe Frankreich aufgehört, christlich zu sein, und der Unglaube, der aus diesem Lande ausgegangen, steckte Tausende in andern Ländern, selbst Fürsten an. Aber der Herr verließ seine Kirche nicht; sie siegte auch über den Hochmuth und die Sophismen einer ruchlosen Weltweisheit. Vom Geiste Gottes angeregt, vertheidigten gelehrte und fromme Männer die Christuslehre mit der Kraft der Wahrheit, und schrieben Werke, die sich unsterblichen Ruhm erworben haben. Die Gefahr machte auch die Lauen eifrig; die Zeit der Verfolgung der Religion in Frankreich war für Viele eine Zeit, wie der Prüfung, so auch der Läuterung. Selbst in diesem Lande blüht jetzt die Religion herrlicher, denn je. Ja, die Pflanze, die der Vater im Himmel gepflanzt, kann nicht entwurzelt, die Kirche, diese Säule und Grundveste der Wahrheit, kann nicht gestürzt werden.

Ging der Kampf mit jenen Theorien des Unglaubens für die Kirche siegreich vorüber, so folgte für sie eine andere Bedrängniß, es begann der Kampf mit der Staatsomnipotenz, indem die Regierungen, nach dem Bekannten: „Cujus est regio, illius est et religio“, auch über die Kirche zu herrschen, ihr unwürdige Fesseln anzulegen und ihre freie Thätigkeit und segensreiche Wirksamkeit zu hemmen suchten. Der alte protestantische Grundsatz, „daß der weltliche Herrscher im Staate zugleich der Bischof des Landes sei“, machte auch katholische Fürsten und Regierungen nach einer Gewalt in der Kirche lüstern, die ihnen nicht zukam. Ludwig XIV., König in Frankreich, der im unkönglichen Uebermuthe sprach: „L'état, c'est-moi“, wollte auch sprechen können: L'Eglise, c'est-moi. Daher arbeitete er dahin, daß die sogenannten gallikanischen

*) Il ne faut que cinq ou six Philosophes pour renverser le colosse. Lettres à d'Alembert.

Artikel oder Freiheiten aufgestellt wurden, die das Ansehen des hl. Vaters in der Kirche Frankreichs schwächen sollten, um dieselbe der Herrschaft des Königs zu unterwerfen.*) Was Ludwig in Frankreich versucht hatte, das strebte Kaiser Joseph in den östreichischen Staaten an, und Febronius, die Emser Punktationen ꝛc. arbeiteten ihm vor oder halfen ihm getreu mit. Die Josephinische Bevogtung und Bevormundung der Kirche, die bis in's Kleinliche, selbst bis zum Lächerlichen ging, ist bekannt genug. — Dem Kaiser Joseph ahmten Fürsten und Regierungen in Deutschland und an andern Orten mehr oder weniger nach, und das sogen. Jus supremae inspectionis, das Jus cavendi ꝛc. wurde da und dort auf eine Weise geübt, als wenn die Kirche, die freigeborne Tochter des Himmels, sie, die den christlichen Staat gebildet und gleichsam an ihren Brüsten großgezogen hat, die Magd desselben wäre. Es blieben aber auch die Folgen nicht aus. „In dem Maaße, in welchem die Staatsregierung die katholische Freiheit zurückdrängte und die Thätigkeit der Kirche für christliche Wahrheit und christliches Leben niederhielt, wuchs im Schatten, unter dem Schutze, unter der Pflege und selbst mit der Sanktion protestantischer und katholischer Regierungen eine Lehre auf, die sich unter dem erheuchelten Namen der Philosophie allmälig bis zum krassesten Materialismus hinaufsteigerte. Der Staat selbst, man frage über ihn hinaus Niemand Anders, trägt die Schuld, wenn in der Gesellschaft eine große Anzahl von Menschen heranwuchs, die, von Gott abgelöst, die Souverainetät des Ichs proklamirten, das Individuum für absolut erklärten, gegen jede Auktorität sich auflehnten und nun, der Anarchie huldigend, mit solchen ungemessenen Freiheitsforderungen herangezogen kommen, die nimmermehr befriediget werden können, und die, sollte die Zahl sich nur noch um ein Kleines vermehren, alles und jedes Regieren unmöglich machen, aller Ordnung und Gesetzmäßigkeit Hohn sprechen, und in jedem Augenblicke dazu bewegen, Alles umzustürzen, was auf gesetzliche Ordnung gebaut ist.“ *) Es sind auch den Fürsten die Augen aufgegangen, und in den größten und mächtigsten Staaten ist der Kirche ihre Freiheit zurückgegeben worden; so bewegt sie sich z. B. in Frankreich freier als je; andere Staaten werden und müssen früher oder später, freiwillig oder gezwungen, nachfolgen. Und sollte da oder dort eine weltliche Macht die Braut Jesu wiederum knechten wollen, so mag sie zusehen, daß die Fesseln derselben nicht ober ihrem eigenen Haupte zerbrochen werden.

(Fortsetzung folgt).

*) „Die sogenannte gallikanische Kirche ist nichts anders, als die Kirche Frankreichs, welche unter dem Drucke des französischen Königs stand. Man hat freilich auch hier eine schlechte Sache zu schöpfen gesucht, indem man die gallikanische Sklaverei gallikanische Freiheit und jene gallikanische Unterdrückungsartikel gallikanische Freiheiten nannte. Was ist indeß aus Allem geworden? Diese Frage ist sehr leicht zu beantworten. Kaum hatten die sogenannten kirchlichen Freiheiten, hinter welchen sich nur unwürdige Sklaverei verbarg, zu wirken und die Kraft der Kirche niederzuhalten angefangen, als schon das verruchteste aller Systeme, der Atheismus im Schatten des Staates, von den Ministern und Freunden des Königs genährt und gepflegt, emporwuchs, und jene Summe von unnennbaren Uebeln für König und Volk zugleich herbeiführte, von welchen die Geschichte ein so höchst trauriges Gemälde durch lange Zeit hindurch aufgestellt hat, und deren allerletzte Zuckungen noch nicht vorüber sind.“ Staudenmaier, Die kirchliche Aufgabe der Gegenwart. Ueber die s. g. gallikanischen Artikel vergleiche Des Kard. Litta Briefe über die 4 Art. ꝛc. und De Maistre, von der gallikanischen Kirche.

*) Staudenmaier l. c.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Schwyz. Die Neue Zürcher Zeitung machte vor Kurzem der Gemeinde Morschach den Vorwurf, sie habe für einen heiligen Leib ohne Namen in Rom 100 Louisd'ors ausgegeben, besitze dagegen aus Armuth nicht einmal eine eigene Schule. Daran knüpften andere radikale Zeitungen erbauliche Betrachtungen über ultramontane Volksverdummung und Reliquienhandel. — Nun erklärt der Hr. Pfarrer von Morschach öffentlich, im Namen der Gemeinde, dieselbe besitze allerdings den hl. Leib des Märtyrers Julius, habe jedoch nichts dafür bezahlt; nur die Kirche habe 8 Franken für Transport und Erhaltung ausgelegt. Einen Lehrer habe die Gemeinde, da der Pfarrhelfer Schule zu halten verpflichtet sei; in Ermanglung eines solchen thue es der Pfarrer.

— Graubünden. Der Kanton zählt dermals 300 Schulgemeinden, und 14,700 Schulkinder und 419 Gemeindeschullehrer, neben denen in katholischen Landestheilen noch 20 Pfarrer zum Schulhalten verpflichtet sind. — Die paritätische Kantonsschule zählt 300 Schüler, darunter gegen 60 katholische.

— Wallis. Die Kirchenzeitung hat in der letzten Nummer von der Verbesserung des elektrotelegraphischen Schreibapparates des Hochw. P. Athanasius Tschopp (nicht Kopp), Dekan in Einsiedeln, Rühmliches berichtet. P. Athanas, schon vor Jahren durch seine Forschungen und richtigen Erfindungen in der Optik in weitern Kreisen bekannt, ist, per parenthesin, der Nämliche, dem der Schweiz. Bilderkalender 1850 wegen ultramontaner Dummheit Eins anhängen zu müssen glaubte. — Wir haben nun

noch beizufügen, daß selbst das verschrieene Wallis unter seiner Geistlichkeit einige Männer zählt, die durch naturhistorische Forschungen über die Grenzen der Schweiz hinaus sich einen ehrenvollen Ruf erworben. Unter 17 Wallisern, welche der Katalog der schweiz. naturforschenden Gesellschaft v. 1850 aufzählt, sind 7 Geistliche. Bekannt ist der Name des ehrw. P. S. J. Biselx, Augustiner auf dem St. Bernhard, welcher 1829 die Versammlung der schweiz. Naturforscher präsidirte; bekannt der Name des 1851 verstorbenen Priors J. J. Blanc zu St. Moritz und des Domherrn A. Rion zu Sitten, beide durch ihre Schriften und gemeinnützigen Arbeiten für das Landeswohl verdient; neben ihnen verdient aber besonders der 72jährige Domherr J. A. Bachtolt zu Sitten hervorgehoben zu werden. Das von ihm entdeckte Maaß-System der Natur, ein Urmaaß, welches Zeit und Raum zugleich ausmißt und auf dem aller einfachsten Wege die mittleren Größen der Maaße und Gewichte aller civilisirten Nationen des Alterthums und der Gegenwart bestimmt, hat er 1848 in einer Schrift bekannt gemacht, und Hr. Prof. Möllinger in den Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft einen sehr anerkennenden Bericht darüber mitgetheilt. Seither hat er auch ein Gesetz gefunden über das Verhältniß der Tageslänge der Sonne zu der Tageslänge der Satelliten, und setzt unermüdlich seine Studien fort. Es ist merkwürdig, „daß, wie Hr. Möllinger sich in den genannten Verhandlungen ausdrückt, ein unbekannter Geistlicher aus den Walliserbergen die Lösung einer Aufgabe gefunden hat, welche von einem Vereine der größten Mathematiker Frankreichs, zu einer Zeit, wo alle höhern Geister für denselben Zweck thätig waren, vergeblich angestrebt worden ist."

Von der „Geschichte des Kantons Wallis" von P. Sigismund Furrer ist der erste Band, der die eigentliche Geschichte von Wallis enthält, bereits erschienen und im Buchhandel zu haben. Wir werden nächstens von diesem Werke ausführlicher sprechen.

— Zug. Sonntag den 1. Febr. starb Herr Eligius Widmer von Baar, früher Kaplan in Rickenbach in Nidwalden. Er las am genannten Sonntage noch die hl. Messe und machte Nachmittags einen Spaziergang, auf welchem er auf einmal, wie vom Schlage getroffen, umsank, und darauf nach einem harten Todeskampfe starb, ohne das Bewußtsein wieder zu erhalten. — Wachet und betet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde!

— Solothurn. Der Verein der hiesigen Aktien-Bäckerei hat beschlossen, jährlich 500 Pfund Brod an den Armenverein zu schenken.

Kirchenstaat. Rom, 16. Januar. In diesen Tagen ist hier der kirchliche Almanach ausgegeben worden. Der jetzt gloreich regierende Pius IX. ist der 258. Papst seit dem hl. Petrus. Von den 6 Kardinal-Bischöfen ist der Kardinal Macchi noch von Leo XII., die übrigen 5 sind von Gregor XVI. ernannt. Der Kardinal-Priester sind 45, der älteste unter diesen und unter allen, Kardinal Oppizzoni, ist noch von Pius VII. 1804 ernannt. Kardinal-Diakonen sind 11, der älteste unter ihnen der Zeit der Ernennung nach ist Kardinal Tomaso Riario Sforza, von Pius VII. 1823 creirt. 8 Hüte sind vacant, und 8 ernannte Kardinäle haben noch keinen Titel. Der heilige Vater ist seit dem 13. Mai vorigen Jahres 59 Jahre alt und regiert seit dem 16. Juni im 6. Jahre. Von den Kardinälen sind 6 über 80 Jahre alt, 14 über 70, 16 über 60, 20 über 50 und 6 über 40. Dekan des heiligen Kollegiums ist Kardinal Macchi, und Kardinal Lambruschini Unterdekan. Nach diesem folgt ein langes Verzeichniß der Erzbischöfe, Bischöfe, Apostolischen Vikare u. s. w. der ganzen katholischen Kirche, nebst dem Ort und Datum ihrer Geburt und ihrer Ernennung, denen sich die Kongregationen der Kardinäle für die kirchlichen Geschäfte mit ihren Sekretairen und Konsultoren, die kirchlichen Tribunale u. s. w. anschließen.

Baiern. Das Ministerium hat an alle Kreisregierungen die Weisung erlassen, die Einführung der armen Schulschwestern in die weiblichen Volksschulen in aller Weise zu begünstigen und den Gemeinden bei diesfallsigen Wünschen mit Rath und That hülfreich beizustehen. — Die Regierungen müssen täglich mehr einsehen, wohin die glaubensleere Erziehung führt.

Großherz. Baden. Das erzbischöfliche Ordinariat hat ein Rundschreiben an sämmtliche Dekanate erlassen, worin es der Geistlichkeit angelegentlich empfiehlt, das von Dr. Binterim und Dr. Flotz angekündigte Supplement zu der Hartzheim'schen Sammlung deutscher Concilien zu unterstützen und auf dieses Werk auf Kosten des Kapitels zu subscribiren.

Oestreichische Staaten. In Wien starb am 11. Januar Dr. M. Heinrich Grauert, Professor der Geschichte an der Universität. Sein Tod wird als ein empfindlicher Schlag für die katholische Geschichtsanschauung betrachtet, zumal da die andern Geschichtsprofessoren an der philosophischen Fakultät, wenn nicht kalt, doch auch nicht warm sind. Uebrigens spricht man viel von Aufhebung der ganzen philosophischen Fakultät; es sollen die Fächer derselben am Lyzeum gelehrt werden.

— Die armenischen Mechitaristen sind sehr thätig für das Beste ihres Volkes; sie haben sich vor Allem die Verbreitung guter Bücher in armenischer Sprache zur Aufgabe gemacht. Das erste zu diesem Zwecke verfaßte Buch, eine „Geschichte des armenischen Volkes von P. Ephraim Tschakedscheian", ist kürzlich in Wien erschienen.

— Der Gemeinderath von Triest hat auf Anregung des Hochw. Bischofes für die Missionen in Centralafrika 300 Gl. und zur Unterstützung der Katholiken in Syrien 100 Gl. bewilligt. Zu demselben Zwecke hat die Gesellschaft des östreichischen Lloyd dem Minister des Cultus 200 Gl. angewiesen.

Frankfurt. Die Missionen der Jesuiten in Mainz, an denen von den P. P. Daun, Roh, Zeil, Anderledy, Haßlacher und Roder täglich sechs Predigten, theils im Dome, theils in der St. Emmeranskirche gehalten werden, haben auch von hier aus großen Zudrang. Täglich wandern namentlich viele Katholiken dahin und finden nicht Worte genug, um ihren Eindruck, ihre Begeisterung wiederzugeben. Immer reger wird der Wunsch, sie auch nach Frankfurt einzuladen.

Sardinien. Die Regierung hat die Bruderschaft von St. Paolo in Turin, welche ihre beträchtlichen Güter zu rein wohlthätigen Zwecken verwendete, faktisch aufgelöst, indem sie mit Gewalt, selbst durch Gensdarmen, ihr die Verwaltungsbücher abnahm und willkürlich eine andere Verwaltung bestellte.

Aus den Missionen. Ein hochherziger italienischer Priester, der hochwürdige Hr. Olivieri, hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Beiträge zu sammeln, um auf den Sklavenmärkten Aegyptens arme Negerkinder zu kaufen und sie in den religiösen Erziehungsanstalten Europa's unterzubringen. Nun ist er im verflossenen Januar mit 27 Negermädchen und zwei Negerknaben aus Aegypten in Genua angekommen. Diese wollen ihm die armen Schulschwestern in München, die Frauen vom heil. Herzen in Trient und die Frauen vom guten Hirten in Straßburg, die schon fünf Negerinnen in ihrem Institute erziehen, zur Erziehung abnehmen, und so vereinigten sich Deutschland, Frankreich und Italien zu dem edlen Werke.

— Der durch seine Reisen im Orient, durch seine gelehrten Schriften und seine Bemühungen zu Gunsten der Katholiken im Orient berühmte Franzose Eugen Boré, welcher vor einigen Jahren in den Lazaristen-Orden getreten ist und sich gegenwärtig zu Konstantinopel aufhält, ist zum Superior aller Häuser der Lazaristen im Orient ernannt worden.

— Aus Konstantinopel vernimmt man, daß die streitige Angelegenheit des heiligen Grabes zwischen den Katholiken und Griechen, auf Grundlage des Traktates von 1760, zur Zufriedenheit des französischen Geschäftsträgers geschlichtet wurde.

— Von Makao sind zwei französische Kriegsschiffe, mit dem französischen Geschäftsträger am Bord, nach der Südküste von China abgesegelt, um von den Mandarinen die Freilassung zweier Missionäre zu verlangen, welche trotz der im Vertrage von Wampua verheißenen freien Ausübung der katholischen Religion in China verhaftet wurden.

Neueres.

Schweiz. Tessin. Am 7. d. erhielt der Staatsrath eine Depesche des Bundesrathes, wodurch letzterer ein ihm durch die k. k. Gesandtschaft zugestelltes Memorial des Erzbischofes von Mailand mittheilte, welches darauf ausgeht, die Angelegenheit des Seminars von Poleggio als eine internationale zu erklären.

Kirchenstaat. Rom. Am 1. Januar wurde im Kloster zum heiligen Geist das Noviziat der barmherzigen Schwestern eröffnet. Der Cardinal-Vicar Patrizzi hielt das Hochamt, während welchem fünf Novizinnen die heilige Communion empfingen. Vor acht Jahren hatte Pabst Gregor XVI. zum erstenmal aus Frankreich sechs Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul nach Rom gerufen, um die weiblichen „Esposte", d. h. die Ausgesetzten weiblichen Geschlechtes aufzuziehen und zu unterrichten. Später übergab er ihnen auch das Gebährhaus, das Kleidergemach des Heiligen-Geist-Spitals und das Stiftungshaus für gefallene Frauenspersonen in der Vorstadt Transtevere. Jetzt sind sie über das gesammte Spital zum heiligen Geist und das von Manicomio gesetzt. Auch haben die Schwestern bereits angefangen, die Kranken in den Häusern zu pflegen, besonders vom Wahnsinn befallene Frauen.

— Nach einem Dekret der Congregation der kirchlichen Riten steht die Seligsprechung von drei Glaubenshelden bevor, darunter die des Augustiner-Eremiten Stephan Bellesini.

Frankreich. Unter dem bescheidenen Titel: „katholisches Arbeitszimmer" hat sich unlängst in Marseille ein Verein gebildet, ähnlich dem Frauenverein der Stadt Mainz. Die Genossenschaft zur immerwährenden Anbetung des allerheiligsten Sakraments hat das Werk unternommen, welches durch die Wohlthätigkeit der Gläubigen erhalten wird. Sein Zweck ist, armen Kirchen Frankreichs und der auswärtigen Missionen durch Anfertigung von Ornamenten, Linnenzeug, heiligen Gefäßen, mit einem Worte alles dessen, was zum Kult der heiligen Altäre gehört, zu Hilfe zu kommen. Die Wohlthäter, welche 40 Franken jährlich geben, bekommen das Recht, eine arme Kirche zu bestimmen, für welche der Verein zwei Meßgewänder, zwei Alben, zwei Korporalien, vier Amicktus und sechs Purifikatorien anfertigen läßt. Die Kirchen, die vom Vereine Unterstützung erhalten,

verpflichten sich zu drei Messen für die Subscribenten des Werkes, für die Arbeiter und für alle Wohlthäter des „katholischen Arbeitszimmers." Ein jährlicher feierlicher Gottesdienst wird für die sämmtlichen Theilnehmer abgehalten. Das Werk nimmt einen guten Fortgang und hat bereits die Approbation des H. Bischofs Eugen von Marseille erhalten. Uebrigens kann man sich an diesem Werke nicht bloß durch Gaben in Geld, Linnen ꝛc. betheiligen, sondern auch durch Theilnahme an der Arbeit.

— Durch ein Dekret vom 31. Jänner wird verfügt, daß religiöse Korporationen von Frauen, die sich dem Unterrichte der Jugend oder dem Dienste armer Kranken widmen, die staatliche Sanktion erhalten können, wenn die Statuten, die sie annehmen, bereits für andere Genossenschaften vom Staatsrathe gutgeheißen sind, oder wenn der Diözesanbischof bezeugt, daß solche Genossenschaften, die neue Statuten vorlegen, vor dem 1. Jänner 1852 bestanden haben ꝛc. Auch können Modifikationen der bereits vom Staatsrathe genehmigten Statuten durch ein Dekret gutgeheißen werden. Immer ist aber die Beistimmung des Diözesanbischofes erforderlich.

— Mehrere Bischöfe Frankreichs haben gegen die Dotation des Klerus aus den sequestrirten Gütern der Familie Orleans protestirt.

— Am 5. d. wurde der Graf v. Montalembert als Mitglied der französischen Akademie feierlich aufgenommen.

Preußen. Am 3. d. Mts. Vormittags verschied zu Potsdam der erste Bischof der evangelischen Landeskirche, Dr. Eylert. — Die HH. von Bethmann-Hollweg und von Mühler haben im Namen des Central-Ausschusses für innere Mission der evangelischen Kirche ein Cirkularschreiben an alle deutschen Bibelgesellschaften erlassen, in welchem sie diese auffordern, dahin zu wirken, daß jedem Ehepaare nach der Trauung vom Geistlichen eine Bibel überreicht, auch außerdem Bibeln in öffentlichen Gasthäusern aufgelegt werden. Berlin selbst kann eine derartige Christenthums-Oktroyirung wohl brauchen: denn i. J. 1850 betrug die Zahl der Kirchgänger 20,000, gerade so viel als i. J. 1806, wo Berlin um die Hälfte weniger Einwohner hatte.

(Sion).

— Die Gerüchte, es solle in Berlin ein katholischer Bischof eingesetzt werden, und daß ein apostolischer Nuntius dahin kommen solle, werden von dem „katholischen Kirchenanzeiger" in Berlin als unbegründet bezeichnet.

— In Koblenz hat das Generalvikariat des Ordens der Remdemtoristen für die Ordensprovinz diesseits der Alpen seinen bleibenden Sitz genommen. Die Missionen dieses Ordens werden mehr und mehr als segenbringend anerkannt und es schwinden nach und nach die denselben entgegenstehenden Vorurtheile, welche aus früherer Zeit, wo Publikum und Prediger andere waren, herrührten und zum Theil sehr verzeihlich sind. In letzter Zeit hatten wir solche Missionen in unserer Nähe in einigen Landpfarreien an der Mosel und jetzt augenblicklich in der nahegelegenen Kreisstadt Mayen. Von allen Seiten wird der Erfolg als glänzend geschildert. — Nachdem der Kirchenrath von St. Kastor hier auf Räumung der ehemaligen Jesuitenkirche von Seiten der katholischen Militärgemeinde dringt, haben wir jetzt die Hoffnung, daß die als Magazin benutzte ehemalige Karmelitenkirche zu dem Militärgottesdienste eingerichtet werden wird, indem man eingesehen, daß es doch nicht wohl angehe, eine 4000 Seelen starke katholische Gemeinde ihren Gottesdienst unter freiem Himmel halten zu lassen, und man anderseits nicht zugeben wollte, daß in der Kapelle des hiesigen kgl. Residenzschlosses katholischer Gottesdienst gehalten werde. (D. V.-H.)

Baiern. München. Die tyrolische Gemeinde Spiß im Oberinnthal hat den Baierischen Professor von Moy einstimmig in den dortigen Gemeindeverband als Mitglied aufgenommen. Ein Beweis, daß die bisher von ihm verfochtenen Grundsätze beim treuherzigen Tyrolervolke Anerkennung und Widerhall gefunden haben.

Großherz. Baden. Die „N. Frb. Ztg." schreibt vom 2. Februar: „In der nächsten Woche wird hier eine Besprechung der Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz stattfinden. Gegenstand der Berathung sollen dem Vernehmen nach Vorschläge sein, welche sie den respektiven Regierungen in Betreff der Regulirung der kirchlichen Fragen machen wollen. Bekanntlich werden nämlich demnächst Konferenzen von Bevollmächtigten der Regierung von Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel, Nassau, Hohenzollern und Frankfurt über denselben Gegenstand in Karlsruhe statthaben.

England. Die katholischen Schulen der Distrikte Klerkenwell und Saffton-Hill, die seit erstem Januar 1851 bestehen, fangen bereits an, ihre Früchte zu tragen. Vor einigen Wochen erhielten 520 Kinder die heilige Firmung, 400 empfingen zu Weinachten ihre erste heilige Kommunion. — 600,000 Menschen in London besuchen nie eine Kirche, 23,000 werden jährlich betrunken in den Straßen aufgehoben; es gibt ferner 20,000 Bettler, 30,000 Diebe, 6000 Diebshehler, 4000 Kriminalgefangene, 10,000 Spieler von Profession, 12,000 Kinder, die planmäßig zum Lasterleben erzogen werden, und 150,000 liederliche Subjekte beiderlei Geschlechtes, dazu 12 Lesehallen, in denen alle Sonntagsabende Vorträge gegen das Christenthum gehalten werden; 29 Millionen Exemplare von ungläubigen Schriften überschwemmen alljährlich ganz England. Diese Angaben wurden kürzlich in einem Verein für innere Mission gemacht.

Niederlande. Niederländische und belgische Blätter bringen die Nachricht, daß nach einer Uebereinkunft mit dem päbstlichen Stuhle die katholische Hierarchie in den Niederlanden hergestellt, d. h. ein erzbischöflicher und mehrere bischöfliche Sitze errichtet werden sollen.

Türkei. Die katholischen Bewohner der Insel Chios, 150 bis 200 an der Zahl, erfahren von Seite der Griechen mancherlei Vexationen. Auf Antrieb des schismatischen Bischofes wollen die Handwerker nicht mehr für sie arbeiten, die Aerzte wollen sich nicht mehr ihrer Kranken annehmen; die Schiffer dürfen sie nicht in ihre Fahrzeuge aufnehmen, ihre Waaren nicht nach den Stappelplätzen von Konstantinopel oder Smyrna bringen ꝛc. Der Französische Gesandte hat sich die Sache zu Herzen genommen und seine Vorstellungen an die türkische Regierung gelangen lassen.

Afrika. Am 3. d. starb zu Tunis der Hochw. P. Giovani de Valdemore, apostolischer Vikar der spanischen Kolonie, in einem Alter von 84 Jahren, ein durch seine Verdienste und Tugenden ausgezeichneter Priester.

Die Trappisten.

Wir lesen im „Univers": „Die großen Dienste, welche die Trappisten der Gesellschaft erweisen, werden heutzutage allgemein anerkannt; die Erfahrung hat gezeigt, wie nützlich selbst in zeitlicher Hinsicht diese Häuser des Gebets und der Arbeit sind. Ein Trappistenkloster ist nicht allein das Hospital für die Umgegend, das Gasthaus für die vorbeigehenden Armen, das sprechende Beispiel der Arbeit, des Friedens und der Ordnung, es ist auch für die ganze Gegend die beste Ackerbauschule. So haben die Trappisten des vor 80 Jahren gegründeten Klosters Briquebec Sümpfe und Felsen urbar gemacht, die bis dahin Niemand zu benutzen gewußt; der Unterpräfect von Valognes bezeugte ihnen schon 1844, sie hätten den Werth ihrer Ländereien verfünffacht. Man weiß, wie sie den Ertrag ihrer Arbeiten verwenden. Sie selbst schlafen auf einem Strohsack und essen sieben Monate des Jahres hindurch nur einmal, und zwar Gemüse in Salz und Wasser gekocht; in den fünf Monaten, wo sie die schwersten Arbeiten zu verrichten haben, nehmen sie ein zweites Mahl, aus Salat und Käse oder Obst bestehend; dazu erhalten sie täglich ein Pfund Brod. Das ist Alles, der Ertrag ihrer Arbeiten wird ganz zu Werken der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit verwendet. Ihre Hände und ihre Thüren sind nie geschlossen, alle geistig und leiblich Bedrängten nehmen sie auf. Zu Briquebec haben sie ein Local für arme Fremde, ein Spital, eine Schule und wie überall arme Nachbarn. Der Präfect de Tanlay sagt in einem Bericht von 1850, diese Abtei habe sehr viel zur Entwicklung des Ackerbau's beigetragen, und der Maire von Caen sagt, sie verdiene die Unterstützung nicht nur Derjenigen, welche ihr geistliches Wirken schätzten, sondern Aller, die sich für das Schicksal der Unglücklichen und das Fortschreiten der Civilisation interessirten."

Ueber Leihbibliotheken.

Wir lesen in der „D. V. H.", was auch anderwärts Beherzigung verdiente: „Unseres Wissens ist in diesen Blättern noch nicht darauf aufmerksam gemacht worden, welches Unwesen und Uebel in der heutigen Gesellschaft die Leihbibliotheken stiften. Es gibt jetzt wohl keine Stadt und kein Städtchen am Rheine, und weiter davon ab sowohl hüben als drüben, das nicht zum wenigsten mit einer beglückt wäre. Wer da weiß, was den Hauptinhalt, die Quintessenz derselben in der Regel ausmacht — und sie sind so ziemlich alle sich gleich in diesem Stück: wenig Gutes, viel Unnützes und noch mehr Schlechtes und Schädliches —, weiß, welche Bücher am häufigsten und gierigsten gelesen werden, wie viele junge Leute, Studenten, Schüler, Militaire, Handwerker, Gesellen, Lehrbursche, sogar Frauenzimmer, und unzählige Andere, denen eine gründliche Bildung abgeht, durch Lesen derselben um Glauben, Religiösität und Sittlichkeit gekommen sind, die verderblichsten Lehren und Grundsätze mit Heißhunger eingesogen und zu allen Schlechtigkeiten, Unordnungen und Ausschweifungen manchfaltige Anleitung erhalten haben und noch fortwährend erhalten — wir könnten sehr traurige Beispiele aus unserer Erfahrung namhaft machen —; für den ist es gewiß eine schmerzliche Beobachtung, daß dieses fressende und schleichende Gift allmälig bis in die Herzen des Landvolkes dringt, in die größeren Dorfschaften der Mosel, des Hunsrückens und der Eifel geschäftig verbreitet wird, versteht sich unter der wohlklingenden und einschmeichelnden Empfehlung, Geselligkeit, Bildung, Unterhaltung zu fördern, die jungen Leute vom Besuch der Wirthshäuser abzuziehen und wiederum Gäste anzuziehen und länger darin verweilen zu machen. Die Leihbibliotheken sind durchschnittlich eine so vortreffliche Rüstkammer und Vorbereitungsschule der Revolution, des Revolutionsindifferentismus, des Unglaubens, der seichten Aufklärerei und der leichtfertigen liederlichen Genußsucht, daß jeden denkenden und wohlmeinenden Freund des Vaterlandes und Volkes nur wundern muß, warum die Regierungen dem Unwesen nicht ernstlich steuern, dem stillen und gefährlichen Treiben nicht besser aufsehen und hier einmal eine scharfe und strenge Sichtung vornehmen. Es thäte wahrlich Noth, es würde da auch wenigstens eben so viel

zu thun geben, als bei Ueberwachung der periodischen Presse, der Wirthshäuser, Cafés, geheimen Gesellschaften, und leicht mehr Verdienstliches herauskommen, als in den Bestrebungen der Philanthropie gegen Thierquälerei, für Gesundheits- und Marktpolizei. Wenn man den ellenlangen Artikeln und centnerschweren Verordnungen begegnet, die bisweilen in letzterer Beziehung losgelassen werden, dann ist es unmöglich, sich des Gefühles zu erwehren, als wolle man — Mücken seihen und Kameele verschlucken. Oder fürchtet man vielleicht den ungeheuerlichen Vorwurf, das Licht unter den Scheffel zu stellen und die Geister zu bannen, wenn dem Bösen nicht voller Spielraum gelassen, der geistigen Falschmünzerei und Giftmischerei und der Verbreitung von solchen Stoffen der Daumen aufgesetzt würde? O, dann kann ich den Wunsch nicht zurückhalten: welcher Herkules wird einmal jene Augiasställe säubern, sei es mit Wasser oder noch besser mit Feuer!"

Literatur.

Ackermann, Jos., Pfarrer in Emmen, Die Geschichte des Reiches Gottes auf Erde. 8. 5 Bde. Rorschach, Magazin für Literatur (Solothurn, Scherer'sche Buchhandlung).

Unter vielem Bösen hat die neuere Zeit auch manches Gute hervorgebracht, und dahin gehören viele treffliche katholische Schriften. Als eine solche begrüßt die katholische Schweiz das Werk eines ihrer vorzüglichen praktischen Priester, des, leider, zu früh verstorbenen J. Ackermann, Pfarrer in Emmen, Kantons Luzern. Seine „Geschichte des Reiches Gottes auf Erde", behandelt in 5 Theilen: 1) das Reich Gottes vor Christus; 2) das Reich Gottes in Christus; 3) das Reich Gottes im heiligen Geiste und in der Kirche; 4) das Reich Gottes im Christen und in der Menschheit; 5) das Reich Gottes in der Geschichte und Zukunft oder Vollendung. Das Werk ist so anziehend als belehrend geschrieben; das Walten der göttlichen Vorsehung, seit der Berufung Abrahams bis auf unsere Zeiten wird kurz und wahr dargestellt; auf natürliche Weise und wie von selbst finden die dogmatischen und moralischen Grundlehren ihre Stelle und Anordnung, und dazu wird aus der Liturgie so viel in das Ganze hineingeflochten, als für Jeden zu wissen nöthig ist.

Nicht nur wird der Seelsorger, dem der christliche Unterricht mehr als ein langweiliges Einerlei oder ein mechanischer Schlendrian sein soll, sich gerne mit einem solchen Handbuche versehen. Auch die Männer, die mit den Fortschritten der Wissenschaft und mit der Regsamkeit des kirchlichen Lebens Schritt halten wollen; überhaupt, die katholischen Schweizer, die aus nationalem Interesse gern solche Werke unterstützen, sollen einer so bedeutenden theologischen Leistung, wie das Werk des frommen Verfassers unbestreitbar ist, gerne ihre Theilnahme zuwenden. Für die meisten Geistlichen ist eine ausgewählte Bibliothek so zu sagen ihre Welt; je mehr sie sich von der wirklichen Welt zurückziehen, desto freudiger kehren sie in diese ideale Welt ein, und fühlen sich da so recht in ihrem Elemente. — Aber auch die Laien können aus einem solchen Buche hundertfältige Frucht ziehen; namentlich sollten Lehrer und Erzieher, Hausväter und Beamte mehr Aufmerksamkeit und Theilnahme für das zeigen, was die Wissenschaft des Heiles Brauchbares und Erfreuliches liefert, damit sie nicht im eigenen Haus, d. h. in der katholischen Kirche fremde seien; gibt es leider Viele, die Alles wissen, aber weder den Himmel kennen, noch den Weg, der sie und die Ihrigen dorthin führt! Einige Zeitungen weniger — und Ihr habet ein Hausbuch, das eine wahre Leuchte ist für Alle, die da ein- und ausgehen! Wo das Interesse an solchen Büchern fehlt, da fehlt es leider an der Hauptsache.

Literarische Neuigkeiten.

☞ Zu haben in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn:

Handbüchlein der Erzbruderschaft vom hochheiligen unbefleckten Herzen Mariä, zur Bekehrung der Sünder. 40 Centimes.

Steck, Fr. X., der heilige Kreuzweg, oder 12 verschiedene Arten, die Kreuzwegandacht zu verrichten. 55 Centimes.

Bienenfreund, neuester illustrirter. Eine vollständige Unterweisung in der Behandlung der Bienen zu jeglicher Jahreszeit, sowie überhaupt zum vortheilhaftesten Betrieb der Bienenzucht, auf Grund der neuesten Erfahrungen, herausgegeben vom Pfarrer Hübner und Prof. Beyer. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. 2. Auflage. 3 neue Franken.

Die Ohrenbeicht, ein göttliches Institut, erhaben über alle Einwendungen. Erörterungen in 7 Fastenpredigten von Ant. Westermayer. 1½ neue Franken.

Gaume, die kath. Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. Oder historische, dogmatische, moralische, liturgische, apologetische, philosophische und sociale Darstellung der Religion von Anbeginn der Welt bis auf unsere Tage. Nach der neuesten fr. Original-Ausgabe von Dr. Dietl. 2. Auflage. 1—5 Band, jeder 4½ neue Franken.

Briefe an einen Zweifler, von Jac. Balmes, aus dem Spanischen von Dr. Lorinser. Mit Bildniß und Biographie des Verfassers. 4½ neue Franken.

Die 7 Worte Christi am Kreuze. 7 Fastenpredigten von Dr. Lorinser. 180 Centimes.

In der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien soeben und ist in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

Maßl, Dr. Xav., die Festtage Mariä und der Heiligen Gottes in ihrer Bedeutung für das Festhalten im Glauben und für die Bewahrung evangelischer Sitten, dargestellt durch allgemein faßliche Predigten. (Der Fest- und Gelegenheits-Predigten fünfter Band.) Zweite vermehrte Auflage. 4½ neue Franken.

☞ Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.